

Wie die Preise springen.

Auf der Suche nach italienischen Lebensmitteln.

Thunfisch in Mixed Pickles — Thunfisch in Gemüse — Thunfisch in Parabeis . . . die ungewohnten Aufschriften locken seit etwa drei oder vier Wochen über kleinen Büchsenpyramiden hinter den Schaufenstern verschiedener Feinkosthandlungen. Im Anfange gab es dort und da sogar Thunfisch in Olivenöl — das war die ganz besondere Spezialität. Er wurde offen nach Gewicht verkauft, ein Kilogramm um hundert Kronen! Der Preis ist phantastisch, denn der italienische „Tonno“ ist gewiß kein Edelstisch. Allein er hat gutes, schmeres, sättigendes Fleisch, das Del war tadellos, und so kaufte das Publikum, kaufte . . . zehn Dekagramm . . . zwanzig Dekagramm . . . ein Viertekilogramm — im Nu waren die wenigen Büchsen ausverkauft, an denen die Händler sicherlich über Gebühr verdient hatten. Die Käufer aber hatten sich, da sie wußten, was sie kauften, wenigstens nicht „angeschmiert“.

Anderes ist es mit dem Büchsen-Thunfisch, namentlich mit jenem „in verdura“, in Gemüse. Er kostet, um nur einige Beispiele der willkürlichen Staffelung anzuführen, in einer Feinkosthandlung der Wallzeile pro Dose — es ist eine ganz kleine Dose — 7 K. 50 S. In der Garnison-gasse wurden schon 8 K. 50 S. dafür begehrt, in einem bekannten Delikatessengeschäft auf dem Rärntner-ring, wo die Dosen wesentlich geringeren Inhalt hatten, 9 K. 50 S. In diesen Dosen befindet sich etwa ein Dekagramm Thunfisch, sonst nur Karotten, kleine Zwiebeln oder Fiolen — also eine kostspielige Enttäuschung. Abgesehen davon, fragt man sich: Woher kommen die verschiedenen Preise? Es ist doch anzunehmen, daß den Geschäftsleuten die Ware zu einheitlichen Bedingungen geliefert wurde. Und was sagen die kompetenten Behörden dazu?

Genau so ist es mit der italienischen Schokolade. Es ist überall dieselbe „Torino“-Marke, überall das gleich große — oder besser gesagt das gleich kleine — Päckchen. Dennoch: In der Mlserstraße werden dafür 8 K. gefordert, in der Rärntnerstraße 8 K. 50 S. In der Röllnerhofgasse berechnete man 12 K. 50 S., in einem Zuckerladen der Wallnerstraße werden gegenwärtig 13 K. 50 S. dafür verlangt, und ein großer Zuckerbäcker am Rennweg scheint sich nicht, 22 K. für diese Schokolade zu begehren. Warum wird das gestattet? Schokolade ist sicherlich nicht bloß als Luxusware zu betrachten, aber selbst wenn sie es wäre, und selbst wenn den Stammkunden die Päckchen als

etwas „ganz Besonderes“ heimlich zugesteckt werden, so weit darf die „Freizügigkeit des Handels“, die nur eine Freizügigkeit der Preistreibererei ist, nicht gehen.

Ähnliche Willkürlichkeiten findet man im Rosinenverkauf, die noch im Februar oder März 28 bis 34 K. pro Kilo kosteten und die man nun in der Goltangasse um 42 K., in der Röllnerhofgasse um 48 K., in andern Geschäften um 50 K. erhält, ohne daß es sich um Qualitätsunterschiede handeln würde.

Wir wissen, daß Deutschösterreich jegliche eingeführte Ware durch die Entwertung seines Geldes unverhältnismäßig teuer bezahlen muß, und wir wissen auch, wie schwer die Bevölkerung unter dieser verringerten Kaufkraft unsrer Krone zu leiden hat; aber während man sich auf der einen Seite bemüht, die furchtbaren Schwierigkeiten dieser finanzpolitischen Probleme zu lösen, gestattet man auf der andern diesen preistreiberischen, kaufmännisch unbedingt demoralisierenden „Wiener Zuschlag“.

Eine Wiener Hausfrau.